

Die Tragödie Deutschlands

Autor(en): **Wehberg, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE TRAGÖDIE DEUTSCHLANDS¹⁾

In Deutschland macht sich neuerdings eine Strömung bemerkbar, deren Ziel es ist, die deutsche Schuld im Weltkrieg zu leugnen und den Gegnern die entscheidende Verantwortung zuzuschieben. Ein solcher Versuch ist rettungslos zum Scheitern verurteilt, soweit es sich darum handelt, die *Welt* zu überzeugen. Dagegen lässt sich nicht leugnen, dass innerhalb des deutschen Volkes solche Bestrebungen außerordentlich verderblich wirken. Deutschland, das bis zu seinem Zusammenbruche im Banne des Machtgedankens stand, kann nur gesunden, wenn es die Irrtümer der Vergangenheit erkennt und sich einer neuen Gesinnung zuwendet. Es ist gewiss bedeutsam, wenn durch die allmähliche Erkenntnis von der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit der Völker die Möglichkeit wirklichen Zusammenarbeitens Deutschlands mit anderen Staaten angebahnt wird. Aber wirkliche Rettung vermag der Welt, vermag besonders Deutschland nur eins zu geben: ein neuer Glaube an die Politik des Rechts.

Man ist (übrigens nicht nur in Deutschland) wohl noch allzusehr davon durchdrungen, dass der Geschichtsschreiber, der Völkerrechtler, der Politiker nichts anderes erstreben soll, als das Beste seines Vaterlandes. Von diesem Gesichtswinkel aus ist man dazu gekommen, jedes Mittel für erlaubt zu halten, das dem Wohle des Vaterlandes dient. Die neue große Idee, die den Politikern der Zukunft eigen sein muss, von der aber auch diejenigen durchdrungen sein müssen, die in die Vergangenheit blicken und daraus die nötigen Lehren ziehen wollen, ist das tiefe Gefühl für die Verantwortung gegenüber der Kulturmenschheit. Für die Menschheit zu arbeiten und seinem Vaterlande in der Welt den schönsten Platz bei der Mitarbeit an den Werten der Menschheit zu sichern, das ist wahrer Patriotismus.

Der „Deutsche“, der in dem Buche *Die Tragödie Deutschlands* seinem Volke den Spiegel vorhält, ist einer der ganz wenigen Historiker, die wirklich gewillt sind, „das Bezugssystem der Kulturmenschheit als Relation seiner politisch-historischen Urteile“ zu nehmen. Er macht kein Hehl aus seiner wirklichen Meinung über

¹⁾ *Die Tragödie Deutschlands*, von einem Deutschen. München 1921, Duncker & Humblot, IX, 451 S.

das Geschehene. Er sieht die Schuld tief in dem preußisch-deutschen System verankert und sucht die Zusammenhänge aufzudecken, um sein Volk zu erziehen. „Die Motive unseres Niederbruches werden legendenhaft verwischt und wir, die wir in der Tragödie Deutschlands mitgespielt oder sie doch wenigstens klopfenden Herzens mitangesehen haben, lassen uns heute schon wieder Kommentare bieten, die das Wesen der Tragödie verdunkeln und verändern, und wir glauben heute schon wieder diesen Kommentaren mehr als unseren eigenen Augen, unseren eigenen Erfahrungen, unserem eigenen Urteil.“ Mit heißer Liebe zu seinem Volke geht der Verfasser an seine Kritik heran. Die warme Begeisterung für das deutsche Volkstum, das sich auf einem großen Irrwege befunden hat, ist so klar aus dem Buche zu ersehen, dass ihm niemand in Deutschland den Vorwurf der Deutsch-Feindlichkeit machen kann. Vielleicht wird darum das Buch stärker wirken als irgendein anderes der von Deutschen geschriebenen Bücher, die bisher in gleicher Richtung veröffentlicht worden sind. Es spricht aus dem Buche ein großer Idealismus, ein tiefes Ethos, ein glühender Wille nach Besserung des deutschen Volkes. „Wir sind wirklich ein Volk in tiefster Not, und unserer Tragödie Traurigstes ist, dass wir ihre Motive nicht erkennen wollen. Wir sind dem Erkennen gegenüber feige! So trotten wir auf dem öden Wege im Nichts weiter.“

So scharf kritisiert der Verfasser sein Volk. Er macht weder Halt vor dem frevelhaften Treiben der Alldeutschen, vor Wilhelm II., den er für geisteskrank hält, noch vor dem deutschen Auswärtigen Amte, der „idiotischsten“ Behörde der damaligen Welt. Er wendet sich ebenso scharf gegen die Theologen, die den Krieg verteidigen („der Christ ist Pazifist oder kein reiner Christ“), wie gegen den Untertanenverstand des deutschen Volkes. Bei jeder Gelegenheit vergleicht er deutsche und ausländische Zustände. Dass er dabei auch manche Vorgänge im Auslande scharf kritisiert, ist selbstverständlich. Der Verfasser hat es sich zum Ziele gesetzt, sein Volk nicht ungerecht zu verurteilen. Es ist ihm daher wirklich gelungen, ein Buch zu schreiben, das den Anspruch erheben darf, eine der ganz wenigen Darstellungen zu sein, die von höherer unparteiischer Warte geschrieben sind. Dabei zeigt er ein außerordentlich selbständiges Urteil, nicht nur auf politischem, sondern auch auf militärischem Gebiete, z. B. wenn er den Verlust der Marneschlacht

1914 auf die neupreußische Strategie zurückführt, oder wenn er meint, Ludendorff sei lediglich imstande gewesen, ein Armeekorps erfolgreich zu führen. Solche Urteile lassen gelegentlich die Vermutung aufkommen, hinter dem anonymen Verfasser verberge sich ein früherer Militär von außerordentlich moderner Gesinnung.

Im einzelnen beweist der Verfasser zunächst, wie die Welt vor dem Kriege im Banne des Machtgedankens stand. In Deutschland wurde dem deutschen Volke Krieg, Krieg und immer wieder Krieg Jahre, Jahrzehnte lang in die Seele geschrieben; aber auch in anderen Ländern existierte offiziell ein wirklicher Pazifismus nirgends. Das heuchlerische Wort „si vis pacem, para bellum“ galt in der ganzen Welt. Der Chauvinismus beherrschte die Situation, begünstigt durch die „Ideenarmut der Zeit“. In den Kapiteln „Militarismus und Rüstungswettbewerb“ sowie „Deutschland und die Haager Friedenskonferenzen“ erörtert der Verfasser zwei Fragen, bei denen das Schuldkonto Deutschlands besonders groß ist. Er geht dann über zur Psychologie der deutschen Politik vor dem Weltkriege, behandelt Wilhelm II., die Epigonen Bismarcks, die Einkreisung Deutschlands und das willenlose Gleiten in den Krieg. Zu wenig weiß man in Deutschland heute noch, dass England ein Bündnis mit Deutschland erstrebt hat und dass wir erst von dem Augenblicke an isoliert wurden, als England diese Versuche endgültig hatte aufgeben müssen.

Vom „Geist und Stoff im Kriege“, von dem „Kriegswillen und den Kriegszielen“ handeln die folgenden Kapitel. Welche Gerechtigkeit des Urteils liegt darin, wenn der Verfasser zugibt, dass es infolge der deutschen Annektionspläne wirklich keine Lüge und keine „freche Verleumdung“, kein Zeichen „gallischer Falschheit“ und „englischer Heuchelei“ war, wenn behauptet wurde, Deutschland verfolge Eroberungsziele. Ganz besonders ausführlich ist die Darstellung der Beziehungen zu Amerika, der Entwicklung des Unterseebootkrieges, sowie der Zertrümmerung der Friedensmöglichkeiten durch den deutschen Militarismus, besonders nach dem Frieden von Brest-Litowsk: „Die ganze Entente erkannte, dass mit diesen Leuten ein vernünftiger Friede nie zustandekommen würde. Nun wurde die Parole in der Entente ausgegeben: Deutschland besiegen oder sterben! Das war keine Phrase. — — Das war die große Kriegserklärung der Kulturwelt an die Alldutschen, von

denen sich das arme, kritiklose, Unendliches leistende, aber langsam sich erschöpfende deutsche Volk willenlos beherrschen ließ.“

Man kann wohl sagen, dass eigentlich alle Fragen, die im Zusammenhange mit dem Kriege in politischer und militärischer Hinsicht aufgeworfen worden sind, in diesem Buche zur Erörterung gelangen. Der Verfasser kann natürlich auf 450 Seiten vielfach nur die Endergebnisse seines gewissenhaften Eindringens in die Materie bieten. Die Literaturübersicht, die er an der Spitze aller Kapitel veröffentlicht, zeigt, dass er wirklich die Dinge von Grund aus studiert und sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht hat. Er selbst spricht bescheiden aus, dass das Buch ein großes Wagnis darstellt und unvollendet ist. Es ist meines Erachtens ein herrliches, mit leidenschaftlicher Erfassung der Dinge und glühender Liebe zu seinem Volke geschriebenes Buch, dessen wertvolle Erkenntnisse allein das deutsche Volk zu einer neuen Zukunft führen können. Mit einem tiefen sittlichen Willen, der den Leser immer aufs neue packt, rollt der Autor die Geschichte der letzten fünfzig Jahre vor uns auf, mit der bewussten Tendenz, dem deutschen Volk durch seine Kritik zu neuen Zielen zu verhelfen: „seinem Volke geistige Freiheit zu schaffen, das heißt patriotisch sein, und nur dieser Patriotismus wird in der Lage sein, einst auf der Bühne deutschen Geschehens ein frohes Spiel schöner Kräfte zu inszenieren, nur dieser Patriotismus wird es verhindern können, dass der drohende, mit dem vollendeten Untergang endende dritte Teil der deutschen Tragödie, den Hunderttausende durch ihre Verirrungen heute schon vorbereiten, zur schreckenerfüllten Aufführung gelangt. Davor bewahre uns der, der allen Schicksals Meister ist.“

Ich glaube, dass dies Buch als ein hoffnungserweckendes Anzeichen betrachtet werden kann, dass neue Kräfte in Deutschland eine neue Zeit vorbereiten.

BERLIN

HANS WEHBERG



Von der Jugend will das Leid nur eines: Empfangen werden. Vom Alter verlangt es Taten.

WALTHER KLEIN

